

Predigt

am 28sten Juli 1844 in der Sophienkirche
zu Berlin

mit Bezug auf das Attentat,

welches

am 26sten Juli auf das Leben

Seiner Majestät des Königes

stattgefunden hat,

gehalten und auf Verlangen dem Druck übergeben

von

C. S. F. Schults,

Königl. Superintendenten der Berliner Stadt-Diöces, erstem Prediger an der
Sophienkirche.

Koelling.

Berlin.

Wylins'sche Buchhandlung.

1844.

1

ZBIORY ŚLĄSKIE

Lobe den Herrn meine Seele! und Alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele! und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Amen.

Sprüche Salemonis: Cap. 8. V. 15. 16.

Durch mich regieren die Könige; durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden.

Gewiß, meine Freunde! ist uns dies Wort recht lebhaft in das Bewußtsein getreten bei der großen Gefahr, in welcher vor zweien Tagen das Leben unseres theuern Königes und unserer geliebten Königin schwebte, und bei der wunderbaren Rettung, die der allmächtige und gnädige Beschützer Beiden hat zu Theil werden lassen. Ja von dem Herrn ist dem Könige Macht und Gewalt verliehen; er hat ihn auf den Thron seiner Väter gesetzt, nicht durch Zufall oder durch unsern menschlichen Willen ist er über uns erhöht, der Allmächtige hat ihn berufen, über sein Volk zu herrschen. Und wie dem Könige des Thrones Herrlichkeit von oben herab gegeben ist; so waltet auch die mächtige Hand Gottes über seinem Leben, der Herr ist seine Stärke, die seinem Gesalbten hilft, und wie der König frohlich ist über der Hülfe des Herrn; wie er dankend in das Wort Davids einstimmt: der Herr ist mein Licht und mein Heil;

vor wem sollte ich mich fürchten? der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? so sind auch wir nicht minder fröhlich darüber; daß der Herr das theure Herrscherpaar in seinen gnädigen Schutz genommen hat und mit tiefer Anbetung des Allgütigen bekennen wir: so hoch der Himmel über der Erde ist; läßt der Herr seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. Je tiefer uns Beides, die Gefahr und die Rettung des Königs und seiner Gemahlin ergriffen haben, desto weniger können wir diesen Gegenstand unserer innern Bewegung an heiliger Stätte übergehen; wir müssen des eigentlichen Inhalts der erregten Stimmung, in welche wir versetzt worden sind, uns bewußt werden vor dem Herrn; wir müssen aus diesem Verbündniß auch einen ersten Gewinn ziehen für unser christliches Leben. Und so wollen wir denn über unsere Empfindungen und die aus ihnen hervorgehenden Vorsätze bei diesem Ereigniß mit einander nachdenken.

I. Zuerst wollen wir uns der Empfindungen bewußt werden, in welche uns dies Ereigniß versetzt hat, die wir dasselbe in christlicher Gesinnung hingenommen haben.

Zunächst ist es die lebhafteste Empfindung des tiefsten Abscheus gegen die heillose Frevelthat, welche unser Herz bei der Nachricht von dem furchtbaren Verbrechen ergriffen hat. Was ist das Grundgesetz des Glaubens, den wir als Jünger unsers Erlösers bekennen? kein anderes als dies: liebe Gott, liebe die Menschen. Und neben der Liebe zu allen Menschen gebietet uns Gottes Wort Ehrfurcht und Gehorsam gegen den König unsern Herrn, und gegen die Obrigkeit, welche von Gott eingesetzt sind. Fürchte Gott, ehre den König, wie nachdrücklich stellt der Apostel Petrus diese beiden Gedanken in die genaueste Verbindung. Paulus weiß't den jungen Lehrer Timotheus an, die Gemeinde in seiner Predigt zu erinnern: daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam sein, zu allem guten Werk bereit. Wie schrecklich sind diese großen

heiligen Gebote Gottes durch die in unserer Stadt gegen das Leben des Königs versuchte Frevelthat verlegt und übertreten worden! Ein Glied der christlichen Gemeinde hat zum Morde die Hand aufgehoben! Ein in unserm heiligen Glauben unterwiesener Sohn unseres Vaterlandes hat mörderische Anschläge gegen das Leben dessen auszuführen gesucht, den Gott auf den Thron unserer Herrscher gesetzt, den wir als einen Gesalbten des Höchsten zu betrachten haben, dem wir als Glieder unserer Kirche, als Glieder unseres Volkes Verehrung, Gehorsam, Liebe und Hingebung schuldig sind. Ja fasset die Frevelthat in ihrer ganzen innern Abscheulichkeit, um den ganzen sittlichen Abscheu gegen dieselbe zu empfinden, der uns geziemet. — Und wie tiefverletzend ist diese That auch für unser vaterländisches Gefühl, wель eine schöne Zuversicht unsers Gemüths ist durch dieselbe, wenn auch nur vorübergehend, gestört worden! Wir haben ein solches Verbrechen in unserer Mitte für unmöglich gehalten! So oft wir die schwere Botschaft vernahmen, daß in einem fremden Volke ähnliche Verbrechen zum Vorschein kamen, hatten wir das freudige Bewußtsein in uns: solche Unthat ist in unsrer Mitte noch nie vorgekommen; zu solchen ungeheueren Verbrechen wird sich kein Glied unsers Volkes verirren! Immer war es mit unsrer schönster Ruhm, daß das Band der innigsten Liebe und der vollsten Zuversicht zu einander König und Volk verband; daß des Volkes Liebe dem Herrscher entgegenjauchzte, so oft er unter demselben erschien; ja wie ein Vater unter seinen Kindern, getragen von der allgemeinen Liebe, wandelten unsere Fürsten in unsrer Mitte. Wie ist dieses vaterländische Hochgefühl, das uns Alle besetzte, in uns verlegt und tief gekränkt worden; wir verabscheuen die That auch deshalb aus tiefstem Gemüthe, weil sie einen theuern heiligen Ruhm unsers Volkes angetastet, weil sie eine schwarze Stelle in die Geschichte unsers Vaterlandes gebracht hat. — Und wie

steigert sich dieser Abscheu in uns gegen die Frevelthat, wenn wir bedenken, welch ein entsetzliches Unheil durch dieselbe hätte angerichtet werden können. Wir Menschen sind gewohnt, die Herrscher der Erde uns immer nur zu denken als solche, die auf der Höhe des Glücks stehen und die in dem Glanze einer beneidenswerthen Herrlichkeit strahlen; wir vergessen aber so oft, sie in dem Lichte aufzufassen, in welchem sie uns das göttliche Wort vorstellt, nämlich als unsere Wohltäter, als solche, durch welche uns Gott einen großen außerordentlichen Segen zuführen will. O wahrlich! es ist der geringste Segen nicht, den uns Gott darin geschenkt hat; daß wir ein stilles und geruhiges Leben führen unter dem Scepter eines Königes, der die Bande der Ordnung aufrecht erhält, dessen Gesetz und Regiment uns schützt bei unsern mannichfachen Bestrebungen. Wie viel Elend wäre über unser Volk gekommen, wie viel Störung aller bürgerlichen Verhältnisse wäre eingetreten; wie viel Thränen und Kummer wären unter Großen und Kleinen anzutreffen gewesen, wenn das Verbrechen zur Erfüllung gekommen wäre; wie hätte das süße Wort des Propheten dann bei uns seine Anwendung verloren: es müsse Frieden sein in deinen Mauern und Glück in deinen Pallästen. Ja mögen wir auf die innere Beschaffenheit der That oder auf ihre möglichen Folgen sehen, immer erfüllt sie uns mit der Empfindung eines tiefen und gerechten Abscheus.

Aber aus diesem tiefen Schmerzgefühl haben wir uns auch erhoben zu der Empfindung des innigsten Dankes gegen Gott, der so wunderbar und gnadenvoll über dem Leben des Königes und der Königin gewaltet hat. O wie erschrickt unser Herz, wenn wir uns die Größe der Gefahr vorstellen, in welcher das erhabene königliche Herrscherpaar schwebte! Wie nahe war ihnen der Verbrecher gekommen, wie gefährvoll hatte er die Waffe des Todes wider sie gerichtet! Wie kaum möglich erscheint es vor menschlichen Augen, daß der schwarze Vorsatz misslingen konnte!

Und doch ist er misslungen; der König und seine erhabene Gemahlinn sind aus der drohenden Gefahr unversehr hervorgegangen; weder ihr Leben, noch ihre Gesundheit sind verlest worden, mit heißem Danke beugen sie sich vor dem Könige aller Könige, und zu ihrer und des ganzen Volkes Freude ist die Verheißung in Erfüllung gegangen: du giebst dem Könige langes Leben; der Herr bewahret das Leben der Seinen und von der Gottlosen Hand wird er sie erretten! Gewiß ist es ein für unser Herz höchst rührender und den erhabenen Herrscher ehrender Befehl, daß heute in unser Mitte nach königlicher Anordnung durch den Mund der Diener Gottes vor allem Volke Zeugniß abgelegt werden soll von dem Opfer seines Dankes gegen Gott. Und gewiß stimmt unser Herz in den innigen Dank des königlichen Herrscherpaares um so herzlicher ein, wenn wir uns — wie es uns bei dieser Gelegenheit auch an heiliger Stätte geziemt — vergegenwärtigen, was wir an unserm Könige haben und wie viel unschätzbare Wohlthaten wir demselben schon verdanken. Ihr seid nicht gewohnt, diese Stätte, an welcher nur der Herr gelobt werden soll, durch Menschenlob von mir gemißbraucht zu sehen; aber bei der Erschlüßterung, die unser Herz in diesen Tagen erfahren hat, kann es nur unsre Freudigkeit zum Lobe Gottes erheben, wenn ich Euch das viele Gute zu Herzen führe, das uns Gott in unserm Könige geschenkt hat. Ein kluger König, spricht Salomo, ist des Volkes Glück. Danket dem Herrn, daß er den Herrscher unseres Landes mit Weisheit und Verstand ausgerüstet; daß er ihm der Gaben viele verliehen; daß er ihm ein Herz gegeben hat, das menschlich und mitleidig zu empfinden vermag. Fromm und wahrhaftig sein, behüten den König, und sein Thron besetzt durch Frömmigkeit, sagt die Schrift. Wollen wir es nicht als einen rechten Segen Gottes betrachten, daß der König ein Freund Gottes, ein treuer Bekenner unseres Erlösers ist, und für die Verbreitung des Reiches Christi den regsten

Eifer an den Tag legt. Ein König, der die Armen treulich richtet, des Thron wird ewiglich besetzen, spricht Salomo. Wollen wir uns dagegen unempfindlich bezeigen, daß die Vermissten und Niedrigsten mit ihrem Flehen zu dem Ohr und dem Herzen des Königes hindringen können, und daß Vielen schon durch sein unmittelbares Wirken Hilfe und Rettung zu Theil geworden ist! Und in wie viel größeren und allgemeineren Segnungen, deren unser Volk theilhaftig geworden ist, hat der König seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, seine Menschenliebe und Frömmigkeit an den Tag gelegt. Wie viel edle, langverkannte, thatkräftige Männer, denen die Liebe und das Vertrauen des Volkes gebürt, hat er aus ihrer Verborgenheit hervorgezogen und ihnen die Stelle der Wirksamkeit angewiesen, die ihnen gebührt! Wie erelüthig hat er jene Jünglinge aus ihren Fesseln befreit, die in der Verblendung jugendlicher Ueberspannung schwer an dem Gesetze gefehlt hatten und ihm als Opfer gefallen waren! Hat der König unser Herr seinem Volke nicht in so vieler Beziehung die Bahn eines edlen Fortschritts geöffnet? Ist die Freiheit der Rede in Wort und Schrift jemals unter uns so groß gewesen, und ist der Leiter! so häufige Mißbrauch dieser Freiheit nicht vielfach übersehen und immer nur gelinde geahndet worden? Ist es nicht das Werk unsers Königes, daß die von dem Volk erwählten Vertreter so oft um seinen Thron versammelt sind und mit edler Freimüthigkeit die Nicht üben dürfen, die Wahrheit zu bezeichnen und das Recht aller Stände hervorzuheben? Hat das bürgerliche Gewerbe nicht vor seinen Augen eine Beachtung gefunden, welche uns die schönste Entwicklung der bürgerlichen Thätigkeit und eines allgemeineren Wohlstandes hoffen läßt? Ist es zu verkennen, daß die Gesetze des Landes verbessert und die Unvollkommenheit früherer Zeiten immer mehr abgelegt werden? Und welche rege Theilnahme widmet der König den Angelegenheiten des Glaubens; wie ist er bemüht, der evan-

gelischen Kirche eine andere, würdigere Gestalt in unserer Mitte zu geben! Zwar herrscht auf diesem Gebiet eine große Verschiedenheit in den menschlichen Ansichten und Wünschen, und Manchem will es scheinen, als müße in kirchlichen Angelegenheiten noch ein anderer Weg betreten werden; aber dürfen wir nicht das Beste, den ewlichen Sieg der Wahrheit erwarten, wenn das Herz des Landesheern für diese erhabenste Sache der Menschheit begeistert und ihr jedes Opfer zu bringen bereit ist. Und wollen wir es nicht mit dem innigsten Danke erkennen: daß der König den Wunsch, die Kirche möge sich frei aus dem Reichthum ihres innern, geistigen Lebens heraus zu neuer Gestalt und Würde entwickeln, ausgesprochen hat, und daß die fromme Theilnahme, welche die Regierung des Königes kirchlichen Angelegenheiten widmet, einen Kampf der Geister hervorgerufen hat, der dem Todeschlaf in unserer Kirche ein Ende machen und sicher einen neuen bessern Zustand herbeiführen wird. Und für wie viele einzelne Handlungen königlicher Milde sind wir dem Könige Dank schuldig! Wie werth ist sein Volk vor ihm gehalten! Wie herablassend naht er sich seinen Unterthanen; wie zugänglich ist er ihren Bitten und Vorstellungen! Wie erfreut sich sein wohlwollendes Herz an den Aeußerungen der Liebe und der Theilnahme seines Volkes! Welch einen festen Muth hat der königliche Herr in dem Augenblicke der Gefahr bewiesen, und wie ist es in seinem besonnenen, gleichmüthigen Verhalten, als des Todes Pfeil ihm und der Königin in die nächste Nähe gekommen war, hervorgetreten; daß ihn das hohe Bewußtsein seines königlichen Berufes und ein starkes Vertrauen auf die schützende Macht dessen besetzt, ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt und auf dessen Buch alle unsere menschlichen Tage geschrieben sind. Und könnten wir als dankbare Christen es übersehen, wie die Königin eine treue Gehilfin ihres königlichen Gemahls ist, und sich ihrem Volke als eine wahre, mit-

leidige Landesmutter erweist. Wie nimmt sie sich der Armen im Volke an; wach ein Gegenstand heiliger Sorge ist ihr die Erziehung der verlassenen Jugend; wie nahe sie sich den Kindern der Geringsten im Volk; wie viel segnende Wohlthaten hat sie auch über die arme Jugend in dieser Gemeinde verbreitet; wie rührend und wohlthuend ist ihre Erscheinung an den Stätten, wo die Armen und Verlassenen im Volke gebildet und an Leib und Seele bewahrt werden; wie hat sie sich selbst in der Singschule für ihren erhabenen, landesmütterlichen Beruf lebensgefährliche Krankheiten zugezogen; wie oft hat uns ihre segnende Nähe das Wort der Schrift bestätigt: Wenn der Königin Angesicht freundlich ist, das ist Leben, und ihre Gnade ist wie ein Abendregen. In dankbarem Gefühl gegen die von dem königlichen Herrscherpaar uns erzeigte Huld laßt uns mit heiligem, begeistertem Lobe die Gnade des Herrn preisen, der sie so wunderbar in drohender Lebensgefahr erhalten und beschützt hat, und stark im Glauben an des Apostels Wort: der Herr ist meine Hilfe und ich will mich nicht fürchten; was sollte mir ein Mensch thun? laßt uns anbetend sprechen: Herr Du bist groß, Dein Name ist groß; Du hast es mit der That bewiesen; wir wollen Dir danken unter den Völkern, denn Deine Güte ist so weit der Himmel ist und Deine Wahrheit so weit die Wolken gehen. Erhebe Dich Gott! über den Himmel und Deine Ehre über alle Welt.

Ist dieser Dank aufrichtig in unserm Herzen; so wird unser Gefühl auch in herzlichster Fürbitte für den König eine innige Befriedigung finden. An diese Pflicht mahnt uns der Apostel so dringend, wenn er spricht: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue: Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung für alle Menschen, für die Könige und für die Obrigkeit; auf daß wir ein stilles und geruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Wie Israel seinen Landesherren mit dem Worte begrüßte: Herr Kö-

nig! Gott verleihe dir langes Leben! so wollen wir diese unsere Wünsche dem Herrn und Regierer aller Welt vortragen; daß Gott das Leben des Königes und der Königin in seinen heiligen Schutz nehme; daß er in seiner Gnade Schutzen und Gefahr von ihnen abwende, sie noch lange auf dem Throne ihrer Väter erhalte, Gesundheit und Wohlergehen ihnen verleihe; Glück und Frieden in ihren Pallästen wie im ganzen Lande wohnen lasse; bitten wollen wir den Herrn — wie es des Königes und Königin Wille ist — daß er des Königes und der Königin Leben erhalten wolle zum Segen des Volkes, zum Segen der Zeit, in welche unser Leben gefallen ist. Besonders laßt uns auch darum zu Gott stehen, daß die schwere, bittere Erfahrung, die der König bei seinem reinen Streben für des Volkes Wohl gemacht hat, in ihm nicht mindere die Liebe zu seinem Volke und in ihm nicht schwäche das großartige Vertrauen, welches er demselben bisher bewiesen hat. Bitten laßt uns Gott, daß er die erhabene Seele des Königs stähle gegen jede Anwendung des Mißtrauens; daß lebendig in ihm bleibe die Zuversicht zu seinem gereuen Volke, das in so großen Opfern und Anstrengungen seine Liebe zu dem theuren Herrscherhause an den Tag gelegt hat, und daß der Herr ihm ferner verleihe einen starken Arm gegen die, welche die Ordnung umstürzen und die Werke der Finsterniß vollbringen wollen. Bitten wollen wir den Herrn, daß er den König stärke in seinem edlen Bemühen, über ein erleuchtetes und freies Volk zu herrschen, und daß unter dem Schutz seiner Regierung die Wahrheit immer siegreicher ihr Haupt emporhebe; daß gottloses Wesen verschwinde, flechtischer Sün und Augendienst verworfen werde; daß der König nur treue, rechtschaffene Diener finde, die ihm erkennen und ausführen helfen, was Gott gefällt und dem Volke frommt, auf daß Güte und Treue sich überall begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, und auf daß wir ein Volk des Eigenthums sind, das die Tugenden

Christi verkündigt und fleißig ist in guten Werken. Ist dieses unser Gebet aufrichtig, sind die Empfindungen innig und redlich, welche die schwere Frevelthat in uns hervorgerufen hat, so wird auch die Frucht guter und redlicher Vorsätze aus ihnen hervorgehen. Laßt uns darum

II. auf die Vorsätze hinblicken, zu welchen uns das schwere Ereigniß ermuntert.

Zunächst muß es in allen christlich gesinnten Söhnen unseres Vaterlandes, in allen Gliedern unseres Volkes den Vorsatz hervorrufen, dem Könige bei dieser schweren Erfahrung seines Lebens die aufrichtige Liebe des Herzens zu bethätigen, und ihm die volle Kraft der Anhänglichkeit seines Volkes zum freudigen Bewußtsein zu bringen. Es ist uns ein inneres Bedürfniß des Herzens, unsern Angehörigen, wenn sie Unglück erlitten und Gefahren siegreich bestanden haben, unsre theilnehmende Liebe auszudrücken und ihr erschüttertes Herz zu erquickern. Sollten wir dieselbe Pflicht nicht gegen den fühlen, den Gott über uns zum Haupt und Herrn gesetzt hat; sollten wir als treue Unterthanen, als Freunde unseres Vaterlandes nicht durch dies Ereigniß erregt werden, unsre Anhänglichkeit an den König und sein Haus lebendiger auszudrücken, und recht laut und lebhaft zu erkennen geben, daß die frevelhafte That im entschiedensten Widerspruch steht mit des Volkes Geist und Gesinnung? Gewiß hat uns die Nachricht alle mit Freude erfüllt, daß die Vorsteher und Väter unserer Stadt sich nach der That beilist haben, dem Könige die tiefempfundene Theilnahme seiner Hauptstadt und ihre Freude über seine Rettung auszudrücken; aber nicht ihnen allein, jedem Einzelnen unter uns liegt es ob, gegen die heillose Frevelthat lautes Zeugniß zu geben und in dem Kreise der Seinen es lebhaft auszudrücken, daß er ein Freund des Königes sei; daß er ihm ein treues Herz voll heiliger Vaterlandsiebe geweiht habe; damit das Band, welches Preußens Volk an seinen Herrscher

knüpft, das geistige Band der Anhänglichkeit und der freudigen Ergebenheit allen sichtbar und die verbrecherische Art, welche nur Ungöttliches will, in die äußersten Winkel der Verborgenheit zurückgedrängt werde. Diese Gesinnung muß den ächten Sohn des Vaterlandes immer auf das Lebhafteste durchdringen und keinesweges darf die Liebe zu dem Könige, den Gott uns gegeben hat, dadurch gemindert werden; wenn dem Einzelnen noch mancher Wunsch in Betreff der Verbesserung unserer öffentlichen Zustände unerfüllt geblieben ist. Denn der Christ muß sich in redlicher Demuth sagen: daß das Gute nur allmählig reifen und ins Leben treten kann; daß der Regent des Landes, der das Wohl von Millionen abzuwägen und im Herzen zu tragen hat, einen andern Standpunkt der Beurtheilung hat, als der Einzelne im Volke; daß ihm das Wohl des Ganzen in allen seinen Erwägungen und Thaten vorzuschweben muß. Ja wir verleugnen Christi Sinn und zeigen uns als selbstsüchtige Menschen, wenn wir unsre besondern Gedanken über das bürgerliche Wesen und das öffentliche Regiment den Herrschenden zur Nichtschnur und zum Maassstabe gleichsam aufdringen und den Geist Christi nicht lieber darin erfüllen wollen, daß wir unsre besondern Wünsche dem Ganzen zum Opfer bringen und unser Wohl gerne dem allgemeinen Heile unterwerfen. So trenne uns denn keine Verschiedenheit menschlicher Gedanken und Wünsche von der Liebe zu dem theuren Herrn, den Gott uns abermals geschenkt hat, nachdem er ihn aus großer Gefahr errettet, neu und jung bleibe unsre treue Anhänglichkeit an das erhabene Herrscherhaus, von welchem uns so viele Segnungen zugeflossen sind und jede Gelegenheit sei uns theuer, in redlichen und würdigen Thaten es an den Tag zu legen, daß die Liebe zu König und Vaterland bei uns in frommer Brust wohnt.

Und indem wir das Bewußtsein einer treuen christlichen Gesinnung in uns tragen; wollen wir auch denen widerstehen,

welche das traurige Ereigniß dazu benutzen möchten, des ganzen Volkes reibliche Gesinnung gegen den König zu verdächtigen, Gefahren vorzuspiegeln, zu deren Befürchtung kein Grund vorhanden ist, und den Saamen des Mißtrauens zwischen König und Volk auszustreuen. Es fehlt nach solchen schweren Ereignissen gewöhnlich nicht an kleinlich selbstfüchtigen Seelen, welche dieselben für sich auszubeuten suchen und sich nicht scheuen, dem Ganzen eine verderbliche Gesinnung unterzulegen, die Schreckbilder großer, nahe bevorstehender Umwälzungen hervorzurufen, den Gewaltigen der Erde schwere, drohende Maaßregeln anzurathen und Liebe und Vertrauen zu erschüttern, aus denen doch allein alles Gute und Große hervorgehen kann. Wir dürfen den heldenmüthigen Sinne unseres edlen, gottvertrauenden Königes es wohl zutrauen, daß er der oft schmeichlerischen Stimme solcher nicht Gehör geben wird, welche die heillose Frevelthat als den Ausdruck einer die Gesamtheit beherrschenden Gesinnung, als einen Vorboten größerer Unthaten bezeichnen möchten. Sündlich wäre die Voraussetzung, daß die schwere That die Zuversicht des Königes zu seinem Volke herabstimmen könnte; wie wenig haben wir zu dieser Besorgniß Ursache, wenn wir bedenken, wie herzlich bemüht die herrannahende Menge des Volkes war, dem Könige innige Theilnahme nach der bitteren Erfahrung zu beweisen, und wie dankbar der König diesen Ausdruck herzlicher Liebe angenommen hat. Aber sollten dennoch Eitliche eine Zeit der Verdächtigung des Volkes herbeiführen und die Bande der Liebe lockerer machen wollen; so wollen wir gegen sie das freie und müthige Wort erheben und die Stimme der Lüge sei unter uns überhört von der Stimme der Wahrheit und der Liebe, die laut und nachdrücklich ruft und durch Thaten bestätigt: wir sind ein treues, gehorames Volk; wir segnen den König; wir halten, was uns die Schrift zuruft: Mein Kind fürchte den Herrn und den König und menge dich nicht unter die Auführerischen,

dem ihr Unfall wird plötzlich entstehen. Und wie unser Volk diesen Geist in einer großen, eisernen Zeit männiglich beweisen, mit ihm den höllischen Pforten Trost geboten und die Freiheit des Landes und des Herrschers siegreich errungen hat; so werden wir uns ferner müthig und stark in dem Herrn um den Thron unseres Königes schaaren, wenn feindliche Gewalten ihn und das Vaterland bedrohen; denn tief ist in unser Herz das Wort unsrer Väter geschrieben, das sie, wie sie es in der Seele trugen, so auch in das heilige Kreuz eingruben: mit Gott für König und Vaterland.

Endlich aber soll uns das schwere Ereigniß auch zu dem Vorsatz ermuntern, dem gottlosen und unfittlichen Geiste in unserer Mitte mit allem Nachdruck zu steuern, der, wie wir nicht verkennen können, auch bei uns in mancher Richtung des Lebens sein Haupt emporheben will. Wohl müssen wir zur Ehre unseres Volkes, ja zur Ehre der Menschheit annehmen, daß die heillose Frevelthat nur aus dem Herzen eines Menschen hervorgegangen ist, und daß keiner sich seiner schauerhaften Sünde wird theilhaftig gemacht haben. Aber doch ist auch das ausgemacht, daß ein Verbrechen, das zu einer bestimmten Zeit geschieht, auch immer im Zusammenhang steht mit der in der Zeit allgemeiner herrschenden Sünde. Und diesen Zusammenhang der Frevelthat mit den fehlerhaften, das Allgemeine beherrschenden Richtungen haben wir aufzusuchen; wenn wir das schwere Ereigniß mit christlichem Geiste beleuchten wollen, damit wir noch entschiedener dem ungöttlichen Wesen dieser Welt entgegen treten. Und welche sündlichen Richtungen haben wir vornehmlich in unseren Tagen zu beklagen? Wie Eins nur noth ist zu unserm Heile, nämlich daß wir den Herrn suchen, sein Wort halten und mit ihm als lebendige Glieder der christlichen Kirche immer inniger zusammenwachsen; so entspringt auch sicher alles Unglück daraus, daß wir die Gemeinschaft mit dem Erlöser zerreißen, daß sein Wort nicht mehr die Leuchte

unseres Fußes und ein Licht auf unserm Wege ist; und daß wir darum unsre gottesdienstlichen Versammlungen verlassen, die Segnungen der Kirche verachten und hier nicht mehr zum rechten Verständniß der göttlichen Wahrheit und zur rechtschaffenen Frömmigkeit des Herzens uns erregen und anleiten lassen. Im religiösen Leben der Menschen trägt diese Verwirrung von Gottes Wort in unsrer eblen evangelischen Kirche die bittersten Früchte. Viele sind völlig gleichgültig gegen das Wort vom Kreuze; es ist ihnen ein Aergerniß und eine Thorheit und sie folgen den eiteln Lehren menschlicher Weisheit, an denen Fleisch und Blut Gefallen hat. Kein Verlangen nach Erbauung regt sich mehr in ihrem Innern, sie sind abgestorbene, unfruchtbare Zweige an dem Baume des Lebens, der unter uns gepflanzt ist. Andre gehen mit heuchlerischem Wesen um, tragen den Schein des gottseligen Wesens an sich, Christus wohnt und lebt nicht in ihnen, weil sie ihn nicht im Geiste der Wahrheit erkennen; weil höchstens ein todtter Glaube, ein nichtiger Buchstabiendienst sie gefangen hält, und ob sie wohl Herr Herr sagen, thun sie doch nicht den Willen ihres Vaters. Noch andre werden irre an dem Grunde, auf welchem die evangelische Kirche gebaut ist. Durch diese traurigen Erscheinungen in der Kirche gebeugt, von den Eingebungen ihrer Einbildungskraft, von den Täuschungen der Sinne hingetrisen, stehen sie in Gefahr, von uns abzufallen, sich jener kirchlichen Gemeinschaft zuzuwenden, von welcher sich Luther deshalb trennte, weil die wahre Kirche nur da zu finden ist, wo Gottes Wort lauter und rein gelehrt wird und die Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden. Der Kaltfinn, die Zerissenheit in unserm religiösen Leben, welche traurige Wirkungen haben Beide auf die sittliche Bestimmung und den Wandel der Menschen! Da erblicken wir in den höhern Ständen des Volkes einen Ehrgeiz, der auch die scheinbar guten Handlungen so oft verunreinigt, der sich zu Augendienerei und Falschheit erniedrigt, geistige

Glachheit hervorruft und männliche Thatkraft zu Grunde richtet, einen Ehrgeiz, der in nichtigem und äußerlichem Wesen seine Befriedigung sucht, dessen Wünsche für vergängliche Herrlichkeit über alle Schranken hinausgehen; dessen Trachten nicht auf der Menschen Wohl, sondern auf die eigne Erhöhung gerichtet ist. Da werden wir in den mittlern Ständen des Volkes eine sinnliche Genußsucht, einen wucherischen Eifer, ein Streben, ohne Mühe reich zu werden, gewahrt, das uns in Schrecken setzt, also daß die Männer, die sonst in redlichen, bürgerlichen Geschäften ihres Hauses Wohl zu gründen suchten und den Armen und Niederen im Volke wohlthaten, in wägligen Unternehmungen auf eitle Glückspiele die Hoffnung ihres Wohlergehens setzen und dadurch so oft an Leib und Seele verloren gehen. Da zeigt sich uns eine Verwilderung und Hohnheit in den niedern Ständen des Volkes, gegen welche alle Mittel der christlichen Liebe, die das arme Volk für Edeles gewinnen will, sich nicht ausreichend wirksam erzeigen und die eben deshalb immer höher steigt, weil so viele Reiche der ärmern Brüder Kraft und Fleiß mißbrauchen, ihnen den möglichst geringen Lohn für die härteste Arbeit reichen und dadurch, daß sie sie nöthigen, auch am Tage des Herrn zu arbeiten, sie verhindern, sich ihrer höhern Bestimmung bewußt zu werden und einen Funken höhern geistigen Lebens durch Theilnahme an dem Gottesdienste in sich aufzunehmen. Kann es uns wundern, daß bei diesem Verfall des frommen und tugendhaften Lebens böse Leidenschaften und heillose Thaten hervorbrechen und daß die weit verbreitete Sünde ihre verabscheuungswürdigen Früchte bei Einzelnen besonders fürchtbar hervortreibt? Mit diesen unter uns herrschenden Sünden hängt innerlich auch die Frevelthat zusammen, die unser Herz mit tiefster Trauer erfüllt. Wenn uns die schauerhafte That, die unser ganzes sittliches Gefühl empört, zum Bewußtsein eines großen unter uns herrschenden Verderbens bringt, so laßt uns

auch als Christen, als würdige Söhne unseres Vaterlandes, als Freunde des Königes und des Volkes die rechten, kräftigen Mittel dagegen gebrauchen und das apostolische Wort mit großem Nachdruck ergreifen: so ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; so ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödet, so werdet ihr leben. Ja laffet uns anziehen Jesum Christum und als solche anlegen die Waffen des Lichts und ablegen die Werke der Finsterniß; laffet uns mit Sanftmuth annehmen das Wort der Wahrheit, das unsre Seelen selig machen kann und eifrige Glieder unsrer Kirche werden, in welcher Christus wohnt. Demuth, Liebe und heiliges Streben erfülle uns in unserm sittlichen Leben; damit wir nicht das Unstre suchen, sondern Gottes Ehre und der Brüder Heil. Arbeit und Mühe laffet uns in unserm ordentlichen Berufe anwenden, damit Gottes Segen uns folge; den Armen laffet uns wohlthwendig helfen und jedes gute, heilsame Werk unter uns fördern. Dann wird die Macht der Sünde gebrochen werden; ihre Unthaten werden verschwinden und wir werden uns immer mehr zu einem Volke Gottes gestalten, bei welchem der Herr mit seinem Geiste und seinen Gaben segnend weilet; und wir werden dann schon hier den neuen Himmel und die neue Erde schauen, in welchen Gerechtigkeit wohnt.

Hilf uns zu diesem seligen Ziele, gnädiger barmherziger Gott! der Du Dein Erbe segnen, Dein Volk weiden und erhöhen willst ewiglich. Wir beugen uns in Dank und Anbetung vor Dir, dem starken Helfer in Israel, dem Retter aus aller Noth, und preisen Deine Gnade dafür, daß Du das theure Leben des Königes unseres Herrn, das Leben unsrer theuren Königin in großer Gefahr beschützt und das geliebte königliche Herrscherpaar uns erhalten hast. Wie der König Dir die Opfer des Dankes aus der Fülle seines Herzens darbringt, so loben wir nicht minder mit tiefbewegtem Danke Deinen herrlichen Namen; daß Du die Anschläge menschlicher Bosheit

vernichtet und Dein mächtiges Schild segnend über Deinem Gesalbten und seiner Gemahlinn ausgebreitet hast. Erhalte den König und die Königin ferner in Gesundheit und Wohlergehen, segne ihr Regiment zum Heil Deines Volkes und gieb, daß ihr wunderbar erhaltenes Leben dem Lande und der ganzen Zeit, in welcher wir leben, noch lange zum Segen gereichen möge. Verleihe dem Könige die Gnade, daß er herrschen möge über ein erleuchtetes, frommes und glückliches Volk; daß die Macht des Bösen unter uns immer mehr gebrochen werde und daß wir alle erkennen mögen, daß Gerechtigkeit ein Volk erhöhe, die Sünde aber der Leute Verderben ist. Ja Herr! mache uns zu einem heiligen Volke, lehre uns halten Deine Gebote; auf daß es uns und unsern Kindern wohlhergehe ewiglich. Amen.

Printed and sold by M. W. Schade, Grünstraße 18.

Gedruckt bei M. W. Schade, Grünstraße 18.